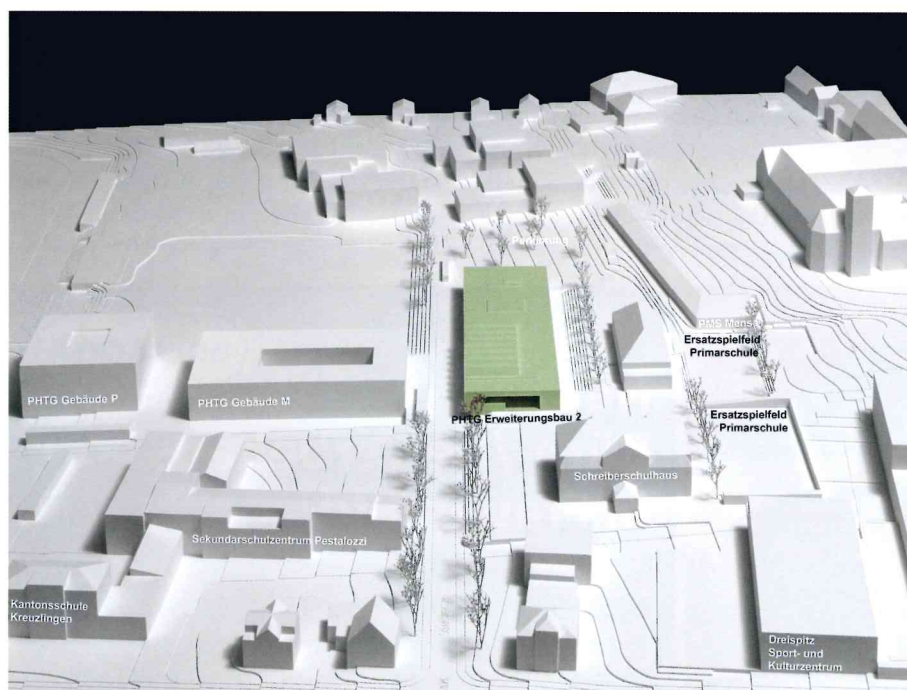


Mehr Raum für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern

Volksabstimmung über den Erweiterungsbau für die Pädagogische Hochschule Thurgau

Mit dem Erweiterungsbau der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) in Kreuzlingen soll der Bildungsstandort Thurgau weiter gestärkt werden. Am 26. November 2017 wird im Kanton Thurgau über einen Kredit in der Höhe von knapp 27 Millionen Franken abgestimmt. Davon wird auch der Wirtschaftsstandort in verschiedener Hinsicht profitieren.



Der Bildungscampus in Kreuzlingen im Überblick: In der Mitte (grün eingefärbt) ist der Erweiterungsbau zu sehen, über den jetzt abgestimmt wird.

«Die Qualität des Bildungswesens ist ein entscheidender Standortfaktor.» Diese zentrale Aussage machte Alfred Müller, langjähriges Vorstandsmitglied der IHK Thurgau und während der ersten zwölf Jahre Präsident des Hochschulrates der PHTG, in einem Interview, das im Vorfeld der Abstimmung von 2006 über die Ergänzungsbauten für die Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung im «Fokus IHK» veröf-

fentlicht wurde. Diese Aussage hat unverändert Gültigkeit, ebenso wie die grundlegende Erkenntnis, dass die Qualität des Bildungswesens in erster Linie von gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern abhängt. Das wussten bereits unsere Vorfahren, als sie vor 184 Jahren mit grosser Weitsicht als eines der ersten in der Schweiz das Lehrerseminar in Kreuzlingen gründeten – und damit den Anfangspunkt für die

Erfolgsgeschichte der Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung setzten.

Brain Gain statt Brain Drain

Dank dem Ausbildungsangebot im eigenen Kanton wird verhindert, dass junge Thurgauerinnen und Thurgauer, die den Lehrerberuf ergreifen möchten, abwandern (Brain Drain). Müssten sie ihre Ausbildung an einer ausserkantonalen Hochschule absolvieren, wäre die Gefahr gross, dass sie nach dem Abschluss nicht mehr in den Thurgau zurückkehren würden, wie dies in vielen anderen Bereichen leider der Fall ist. Mit der Folge, dass der Kanton Thurgau zwar die gesamten Ausbildungskosten (auch für das auswärtige Studium) zu tragen hätte, von diesen Investitionen schliesslich aber nicht profitieren könnte.

Eine attraktive Hochschule wie die PHTG macht es dagegen möglich, dass sich auch Studierende aus anderen Kantonen dazu entscheiden, ihre Ausbildung im Thurgau zu absolvieren und anschliessend gegebenenfalls auch hier ihren Beruf auszuüben (was dann als Brain Gain bezeichnet wird). Und nicht nur das: Für Studierende aus einem andern Kanton muss der jeweilige Herkunftskanton gemäss der interkantonalen Fachhochschul-Vereinbarung (FHV) Beiträge bezahlen. Im Studienjahr 2016/17 brachte dies der PHTG Ein-

nahmen von insgesamt gut 2,42 Mio. Franken.

Wie im gesamten Hochschulwesen in der Schweiz gilt auch für die Pädagogischen Hochschulen der Grundsatz der Freizügigkeit.

Die PHTG steht im Wettbewerb

Alle Studierenden – auch jene aus dem Kanton Thurgau – können frei wählen, an welcher Hochschule sie ihre Ausbildung absolvieren wollen. Die PHTG hat sich in den 14 Jahren ihres Bestehens in diesem Wettbewerb in jeder Hinsicht gut behauptet. Mit heute fast 800 Studierenden ist sie unter den 16 Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz die siebtgrösste oder die grösste unter den kleineren. Und mit jetzt fünf Studiengängen verfügt sie in der Ostschweiz über das umfassendste Angebot mit Ausbildungen für alle Bildungsstufen, von der frühen Kindheit bis zum Gymnasium.

Möglich wurde der sukzessive Ausbau des Studienangebotes dank der engen Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz, wo die Studierenden der PHTG die fachwissenschaftliche Ausbildung für die Sekundarstufen I und II absolvieren können. Diese grenz- und hochschultypenüberschreitende Zusammenarbeit ist auch ein Alleinstellungsmerkmal der PHTG, das wesentlich zu ihrer Attraktivität für Studierende und Dozierende beiträgt.

Infrastruktur an den Leistungsauftrag anpassen

Die schrittweise Ausweitung des Leistungsauftrages der PHTG auf alle Bil-

dungsstufen und alle Fächer (inkl. Hauswirtschaft) durch Regierung und Parlament hat die Konkurrenzfähigkeit der PHTG wesentlich gestärkt, führte aber auch zu einer Verdoppelung der Anzahl der Studierenden. Deshalb ist der Erweiterungsbau notwendig, über den das Thurgauer Volk am 26. November abstimmen wird. Platz geschaffen wird damit aber nicht nur für die Ausbildung, sondern auch für die Bereiche der Weiterbildung, Dienstleistungen und Forschung (alle bisher eingemietet) sowie für die Informatik und die Medienbildung (inkl. Medienwerkstatt). Mit dem Erweiterungsbau ist es einerseits möglich, bisher teils unzureichende Mietlösungen und befristete Provisorien aufzuheben und die Mittel in ein kantonseigenes Gebäude zu investieren. Andererseits rücken alle Bereiche der Hochschule damit noch näher zusammen, die Wege werden kürzer, die Synergien können effizienter genutzt werden.

Komplexität wirkt sich auf die Kosten aus

Der Erweiterungsbau muss sich als zusätzlicher Mosaikstein des Campus einpassen in eine vorgegebene Umgebung: mit der denkmalgeschützten Klosteranlage, mit den architektonisch hochwertigen Guyer-Bauten aus den 1970er-Jahren und mit den ebenso markanten Ergänzungsbauten aus jüngster Zeit. Das ist mit dem vorliegenden Projekt des Thurgauer Architekten Beat Consoni, das als Siegerprojekt aus einem Architekturwettbewerb hervorgeht, in optimaler Weise gelungen. Un-

Thurgauer Unternehmen profitieren

Gemäss den jährlichen Statistiken des Hochbauamtes können – selbstverständlich unter Einhaltung der Vorgaben des öffentlichen Beschaffungswesens – meist über 80 Prozent der Aufträge an Thurgauer Unternehmen vergeben werden. So kann davon ausgegangen werden, dass auch im Fall des Erweiterungsbaus der PHTG ein grosser Teil der Kreditsumme vom 26,88 Mio. Franken im Thurgau umgesetzt werden wird, zumal dieses Projekt ohne Generalunternehmung realisiert werden soll.

ter den besten Projekten war es nur geringfügig teurer als das günstigste. Trotzdem schlägt sich die Komplexität des Vorhabens auch in den Kosten nieder. Damit der Erweiterungsbau an diesem idealen Ort verwirklicht werden kann, war ein Landabtausch mit der Schulgemeinde Kreuzlingen notwendig, was Kosten von 2,29 Mio. Franken zur Folge hat. Dass der Bau in eine bestehende Struktur eingefügt werden muss, wirkt sich bei den Vorbereitungsarbeiten mit Kosten von 1,88 Mio. Franken aus. Wegen des schwierigen Baugrundes müssen für die Baugrube Kosten von 1,34 Mio. Franken eingerechnet werden. Und da mit Rücksicht auf die historische Klosteranlage nur zweigeschossig gebaut wird, führt dies im Vergleich zu höheren Bauten zu Mehrkosten von rund zehn Prozent. Die reinen Gebäudekosten von 20,22 Mio. Franken ergeben einen Kubikmeterpreis nach SIA-Norm 416 von 857 Franken, was für (Hoch-) Schulbauten trotzdem absolut im Rahmen ist. Zusammen mit den übrigen Kosten ergibt sich ein Gesamtkredit von 26,88 Mio. Franken, über den jetzt abgestimmt wird. Wenn in der Ausführung der neuere Minerergie-A-Standard zur Anwendung kommt, wie dies der Grosse Rat beschlossen hat, dann ergibt sich daraus voraussichtlich eine Reduktion der Baukosten von 700'000 bis 800'000 Franken.



Das Holz-Modell mit Blick von Nordwesten zeigt in der Mitte des Bildes den zweigeschossigen Erweiterungsbau mit den Shedoblichtern.

Weitere Informationen unter:
www.erweiterungsbau-ja.ch